

15./V. 1917

183

Kleiderabgabe gegen Bezugschein.

Die Neuanschaffungen von Kleidungsstücken für die warme Jahreszeit sind bei Gutsituierten nicht so gering, wie man bei der gebotenen Notwendigkeit des Sparens und in Anbetracht der Knappheit von allem Material annehmen sollte. Zwar spürt naturgemäß die Herrenschneiderei die Ausfälle an Aufträgen von Zivilkleidung, dagegen ist die Damen- und Kindertonfektion weiter gut beschäftigt. Es scheint, daß auch in Stoffen gehamstert wurde und daß diese nun zur Verarbeitung kommen. Darüber hinaus versorgt sich das Publikum mit Seide (die noch ohne Bezugschein, wenn auch in beschränkter Meterzahl, abgegeben werden darf) in der Befürchtung, bei eintretendem Bedarf keinen Bezugschein zu erhalten. Es ist nicht genügend bekannt, daß bei Abgabe eines getragenen Kleidungsstückes auch weiterhin ohne Einschränkung der Bezugschein für ein neues ausgestellt wird. Die Beschränkung des Besitzes auf drei Kleider, zwei Blusen, einen Mantel und drei paar Schuhe betrifft nur solche, die nicht für ein neues Garderobestück ein altes in Tausch geben möchten. Bei der Hausratsammelstelle, die in Frankfurt vorerst das Amt der Annahme getragener Garderobe und auch deren Instandsetzung zur Weitergabe an Kinderbemittelte übernahm, sind bisher Kleidungsstücke in recht geringer Anzahl eingegangen. Die Abgaben stehen demnach mit den Neuanschaffungen nicht in rechtem Verhältnis. Die begüterten Konsumenten vermehren ihre Vorräte, anstatt sie zu verringern und alles Entbehrliche der Allgemeinheit zu überlassen.

Gewiß ist da und dort mancherlei von letzter, vorletzter Saison und noch älterer Zeit Herrührendes vorhanden. Auch ohne einen Bedarf an Bezugscheinen zu haben, sollten Damen, die Verständnis für die Nöte der Zeit haben, freiwillig Griffe in ihre älteren Bestände tun und durch ihren Ueberfluß dem bestehenden Mangel an praktischer Kleidung abzuhelpen suchen. Gewiß, man hat zu Anfang des Krieges mit vollen Händen gegeben, hat den Flüchtlingen und den bedrängten Familien an den Grenzen des Reiches getragene Kleidungsstücke zugewendet. Doch, sollte es nicht noch mancherlei Garderobestände geben, die nicht auf die Entbehrlichkeit geprüft wurden oder denen man nichts entnahm, weil man sich aus dem oder jenem Grund nicht davon trennen mochte? Vielleicht hatten liebende Mütter einst wohlgefällig darauf gerührt, vielleicht verknüpften sich damit angenehme Erinnerungen an eine Reise oder andere gute Zeiten friedlichen Lebens, vielleicht auch an teure Verstorbene; oder aber die Sachen schienen noch zu schade zum Weggeben. Eine weitere Ursache veranlaßt manche, die abgelegten Gegenstände zurückzuhalten: Sie möchten die eigene Garderobe nicht von anderen tragen lassen, möchten vermeiden, daß Bekannte ihrem Kleid in anderem Kreise wieder begegnen. Deshalb fanden sich viele zu Spenden nach außerhalb leichter bereit als in der Stadt selbst,

wo die „Wiederbegegnung“ immerhin möglich wäre. Doch weder Sentimentalität, noch Kleinliche Bedenken sind heute angebracht, wenn brachliegende Dinge anderen, weniger vom Leben Begünstigten nützlich sein können.

Wohl jede, auch die vermöhteste Dame hat in ihren Kleiderbeständen einfache ziemlich unpersonliche Jackettstüme, Blusen, praktische Sport- und Reiseanzüge, sowie Mäntel, die höchstens durch einen kleinen Zierat, der sich leicht entfernen ließe, eine persönliche Note tragen, und demnach beim Wiedererscheinen sich kaum aus der Menge herausgeben würden. Gerade solche einfach praktische Kleidung und Schuhe sind es, die zahlreiche in Verufen stehende Frauen und Mädchen benötigen und die schwer zu beschaffen sind. Man denke doch nicht, daß es nur die Aermsten sind, die in jetziger Zeit von anderen abgelegte Kleidung tragen möchten. Auch in besseren Verufen tätige Mädchen, die jüngere Geschwister, Mütter, die Kinder zu versorgen haben, dürften dankbar ein ordentlich erhaltenes, sauber hergerichtetes Kleidungsstück entgegennehmen, wenn sie dieses bei der Abgabestelle gegen ein geringes Entgelt wählen können. Denn, nicht nur, daß für manche der Kauf von neuen Sachen bei den hohen Preisen kaum möglich ist, die früheren Stoffe sind auch nach dem Tragen immerhin noch wertvoller, weil dauerhafter, als die Kriegsware. Hierzu kommt, daß gute Arbeit, wie sie den feineren Kleidern eigen zu sein pflegt, zur Haltbarkeit beiträgt und ihren Sitz und Ansehen bis zuletzt währt. Im Bürodienst, auf der Arbeitsstätte und im Auf und Ab der Straßen nützt sich Frauenkleidung, die nicht aus soliden Stoffen hergestellt ist, vor der Zeit ab, und diese Stoffe sind es, die uns im Kriege und wohl noch manche Zeit darüber hinaus fehlen.

Was von der Frauenkleidung gesagt wurde, gilt in erhöhtem Maße noch von der Kinderkleidung. Alljährlich werden viele Kinderanzüge bei Seite gehängt, lediglich weil die Kleinen aus ihnen herauswachsen, ohne daß jüngere Geschwister vorhanden wären, für die sie aufzubewahren wären. Dort hängen sie manches Jahr unbeachtet und wie nützlich könnten sie inzwischen verwendet sein! Vieles aus der Herren- und Damengarderobe, das kaum noch als brauchbar gelten kann, läßt sich für Kinderkleidung verwerten, wenn man sich der Mühe unterziehen möchte und Geschicklichkeit genug dazu besitzt aus alten unscheinbaren Sachen brauchbar Neues herzurichten. Jedes, auch das kleinste Stückchen Stoff, sowie Futter und mancherlei Besätze sind in dieser Zeit von Wert und sollten dementsprechend geschätzt, erhalten und ausgenutzt werden.